

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 62

Dienstag den 17. März 1914 abends

80. Jahrgang

Nach einer Anzeige ist das auf Anna Bertha Zinke, Sadisdorf, lautende Sparkassenbuch Nr. 15447 unserer Sparkasse abhanden gekommen.

Der etwaige Inhaber des Buches wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche an dieses bei deren Verlust binnen 3 Monaten bei unserer Sparkasse anzumelden.

Stadtrat Dippoldiswalde, den 13. März 1914.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Holzversteigerung: Rehfelder Staatsforstrevier.

Unterer (Jllig'scher) Gasthof in Soydo. 25. März 1914 vorm. 10 Uhr:

571 w. Stämme, 9 h. u. 10984 w. Röhre, 25 rm w. Rugscheite. **Nachm. 2 Uhr:**

103 rm w. Brennweite, 46 rm w. Brennknäppel, 18 rm w. Zaden, 20 rm w. Keste.

Kahlschläge: Abt. 9. 10. 46. 73.

Ag. Forstrevierverwaltung Rehfeld. Ag. Forstrentamt Frauenstein.

Lotales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die Witterung der letzten Tage ist so unbeständig wie nur irgend möglich. Regengüsse wechseln mit Sonnenschein und Stürmen ab und heute Dienstag früh deckte ein leichter Schneeeberg die Fluren. Hoffentlich bringt Frühlingsanfang am nächsten Sonntag endlich beständiges Wetter.

Die Unterstützungskasse für Witwen und Waisen des Schulinspektionsbezirks Dippoldiswalde schließt mit einer Einnahme von 608,42 Mark und einer Ausgabe von 593,97 Mark auf das Jahr 1913 ab. Unterstützt wurden 14 Witwen mit 217,50 Mark. Das Vermögen der bei dieser Kasse verwalteten Bang-Stiftung betrug Ende 1913 432,42 Mark. Das Gesamtvermögen der Kasse betrug Ende 1913 7477,85 Mark einschl. der Bang-Stiftung und ist 1913 um 313,32 Mark gewachsen. Mitglieds- und Eintrittsgelder betragen 165 Mark, Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien 278,03 Mark, Rassenbestand 14,45 Mark, der sofort zinsbar angelegt wurde. Mitglieder sind 50 verzeichnet, darunter 19 außerhalb des Bezirks wohnende oder im Ruhestand lebende. Anmeldungen zum Eintritt nimmt jederzeit entgegen der derzeitige Kassiererin Kirchschullehrer Bräuner Reichsdi. Die Jahressteuer beträgt nur 3 M., das Eintrittsgeld 4 M.

Zur Musterung. Der Gang zur Musterung ist für einen jungen Mann ein hochbedeutender Augenblick des Lebens. Zur Musterung! Man fühlt sich eigentlich erst richtig als Mann. Schon Wochen vorher renommiert der angehende Vaterlandverteidiger bei einer „starken“ Zigarre, wie er demnächst mit dem Herrn Unteroffizier fertig werden wird. — Aber nach der Musterung klingt es schon anders. Es ist doch so eine eigene Sache um die Uniform. Tauglich. — Erfahreserve, ein Jahr zurück, so klingt es kurz und bündig, und ehe man sich versteht, ist alles schon gewesen, und man hält einen Schein in den Händen, der verschiedene Buchstaben und Zahlen enthält, die man nicht entziffern kann. Doch ein Schriftgelehrter vermag Auskunft zu geben: also Mindestmaß für den Dienst mit der Waffe: 1,54 Meter; der Buchstabe A vor den Ziffern bedeutet: geringe körperliche Fehler, die die Fähigkeit zum Dienste mit der Waffe nicht ausschließen. Buchstabe B: Körperliche Fehler, die zwar den aktiven Dienst mit der Waffe ausschließen, jedoch den aktiven Dienst ohne Waffe oder den Dienst in der Erfahreserve ermöglichen. Buchstabe C: Gebrechen oder Krankheiten, die zeitweilig dienstunfähig machen, jedoch beseitigt werden können, sodas gänzliche oder teilweise Tauglichkeit eintritt. Buchstabe D: Gebrechen, die den Dienst im stehenden Heere, sowie in der Erfahreserve ausschließen, die Tauglichkeit für den Landsturm aber nicht verhindern. Buchstabe E: Krankheiten und Gebrechen, die zum Dienste im stehenden Heere und der Erfahreserve, im allgemeinen auch für den Landsturm dauernd untauglich machen. — So lauten die Erklärungen, und die Vertreter der ersten drei Kategorien ziehen vergnügt dahin, wieder singend und im Knopfloch bunte Schleifen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein. . .

Die hiesige Privil. Schützengesellschaft hielt am gestrigen Montag eine Generalversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit notwendig gewordenen Neuwahlen zu befassen hatte. Der Vorsitzende, Herr Gasthofbesitzer Hausbold, gedachte nach Eröffnung der Versammlung des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Schlossermeister Vieberstein, und ehrten die Erschienenen das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen. Bei den nunmehr erfolgenden Wahlen wurden die Herren Stadtrat Siebold als Hauptmann, Schlossermeister Hamann und Stadtrat Schwind als Leutnants, Kaufmann Mehner als Feldwebel, Werkmeister Karl Langer als Regiments-Lambour, Bleischießfabrikant Karl Oppelt als dessen Stellvertreter und als Stellvertreter der Fahnenträger Produktionshändler Anders gewählt; alle diese Wahlen gelten auf fünf Jahre, sämtliche Gewählte nehmen die Wahl an. In das

Direktorium wurden, nachdem den aus demselben ausscheidenden Mitgliedern als Dank für geleistete treue Dienste, den Herren Lindner, Wende und Ahmus Sitz und Stimme im Direktorium gewährt worden war, die Herren Langer, Kästner und Jädel gewählt. — Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Kreisch. Der Evangelische Bund (Zweigverein Niederfeld und Umgegend) hält Donnerstag den 19. März im Saale des Erbgerichts einen Familienabend ab, bei welchem außer Ansprache der Herren Pfarrer Reinwarth-Leuben und Richter-Kreisch Herr Schuldirektor Dähler-Niederfeld einen Vortrag halten wird über „Vor hundert Jahren und heute“. Auch hat der Kirchenchor seine Mitwirkung zugesagt.

Am Palmsonntag wird hier ein Elternabend abgehalten, bei welchem die diesjährigen Konfirmanden Vorführungen in Gesang, Deklamationen und Theater bieten werden.

Mittwoch den 25. März findet die Hauptversammlung des konservativen Vereins von Kreisch und Umgegend statt, in welcher Herr Generalsekretär Frische-Dresden über das Thema: „Vor ernstlichen Zeiten“ sprechen wird.

Kreisch. In der Lehrerkonferenz Kreisch, die am 14. März im Gasthof Saiba abgehalten wurde, sprach Herr Lehrer Weichert über „Schulverhältnisse in Frankreich“. Der Vortragende, der längere Zeit in Paris zum Studium weilte, schilderte die Organisation der französischen Schulen, die Ausbildung der Lehrer, Erziehungsgrundsätze und betriebstechnische und bauliche Einrichtungen der Schule.

Maxen. Am vorigen Sonntagabend fand in Schulzes Gasthof die Jagdverpachtung der hiesigen 773 Acker umfassenden Flur statt. Von den Bewerbern erhielt Herr Beyer aus Dresden die Jagd. Der Jagdpacht wurde um 60 Pf., von 1,50 Mark auf 2,10 Mark pro Acker erhöht.

Maxen. Für den hiesigen Turnverein (D. T.) ist Maxen als Festort für das Gauturnfest von besonderer Bedeutung. Nun gilt es die umfangreichen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, Ausschüsse zu bilden, raten und raten, damit das Fest einen allseitig guten Verlauf nimmt, wobei der Verein allerdings die Unterstützung der Ortsbehörden, der Einwohner Maxens und besonderer Turnfreunde nicht entbehren kann und hoffentlich nicht umsonst erbitten wird.

Dresden, 16. März. Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute in einer kurzen Sitzung mit Beamtenpetitionen, die samt und sonders dem Antrage der Petitionsdeputation entsprechend verabschiedet wurden. Die wichtigste davon war die der Bahnbeamten, die daraus hinausläuft, das solche aneinander angrenzende Orte, deren Bahnhof mehrere Ortsfluren berührt, in die gleiche Tarifklasse gebracht werden sollen. Nach kurzer Debatte, an der sich die Herren Abgg. Anders (nall), Frähdorf (soz) und Wittig (kons) beteiligten, wurde der Antrag der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die übrigen Petitionen waren von untergeordneter Bedeutung. Nächste Sitzung: morgen nachmittag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Antrag der Fortschrittler und Sozialdemokraten auf alljährliche Einberufung des Landtages und der konservative Antrag betr. Verbot des Berliner Tageblattes auf sächsischen Bahnhöfen. — Außerdem Etatkapitel.

Wie in D.-Zügen gestohlen wird, beweist eine Mitteilung der sächsischen Generaldirektion. Danach wurden in den D.-Zügen auf den sächsischen Strecken 11 200 Handtücher, in einem Vierteljahr allein 7300 Handtücher, gestohlen. Das die neuen Städtebilder, die als Schmuck der D.-Zugabteilung eingeführt wurden, willkommenen Diebstehle sind, ist bekannt.

Der Schneeberger Flohgraben, über dessen teilweise Gefährdung berichtet wurde, ist im Jahre 1556 begonnen und 1560 beendet worden, nachdem der Kurfürst

August verordnet hatte, „das ihm solches fürhaben gnädigst gefalle und das es fürderlich ins Werk gerichtet werden solle“. Um den Bau machte sich u. a. der Rektor des Schneeberger Lyzeums, Thomas Voepel, verdient, der in Joachimsthal selbst „den Haspel gezogen“. Hervorgehoben mag sein, das man zum Beginn des Baues eine von den Sternkundigen Johann Hauptmann und Wolf Geuß als günstig bezeichnete Zeit, den 18. Juli 1556, abends 10 Uhr, wählte. Das Grabenwasser hatte nicht nur Räderwerke zu treiben, sondern vor allem Holz zu befördern. Als die erste Klafter angekommen war, wurde sie „mit Föhnelein lustig geschmückt und unter Trompeten- und Paukenhall und dem Jubelrufen einer großen Menschenmenge dem Bernhard Wiedemann in Schneeberg vor die Haustüre gefahren. Wiedemann hatte nämlich an der Ausfühbarkeit des Flohgrabens gezweifelt und geäußert: Wenn Holz von der Mulde auf dem Graben hereingelößt werde, so wolle er für die erste Klafter 10 Weichnische Gulden geben. Was er für unmöglich gehalten, war erfüllt. Allein Wiedemann war weit davon entfernt, nun Verdruss zu empfinden; vielmehr lud er der Ueberlieferung nach die Herren, die an der Spitze des Unternehmens gestanden hatten, zu Tisch, und es gab ein gar lustiges Mahl.

Weinböbla. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in dem Walde zwischen Weinböbla und Steinach. Eine Frau war dort mit ihrem 6-jährigen Sohne mit Holz sammeln beschäftigt. Beim Ausladen auf den Handwagen stieg der Knabe hinauf, um das dürre Holz einzutreten. Als die Mutter einen Arm voll Holz hinaufwarf, traf sie den Knaben mit einem Ast so unglücklich in das linke Auge, das das Blut stark herausfloß. Der Knabe wird das Augenlicht wohl teilweise verlieren.

Hainichen. Als ein Dienstmädchen in einem Fleischerladen Einkäufe machte, was das verlangte Stück nicht im Laden, und die Verkäuferin entfernte sich auf einen Augenblick, um es zu holen. Diese kurze Zeit benutzte das Mädchen, um einen Griff in die Ladenkasse zu tun, wurde aber von der zurückkehrenden Verkäuferin sowie dem Fleischermeister überrascht. Bei der nun folgenden Auseinandersetzung ergriff das Mädchen ein auf dem Ladentisch liegendes Messer und brachte sich eine schwere Verletzung am Halse bei, so das es sofort dem Krankenhaus überwiesen werden mußte.

Frankenberg. Die städtischen Kollegien erhöhten die Beihilfe an das Stadtorchester auf 1500 Mark. Davon erhalten der Stadtmusikdirektor 600 Mark, jeder Musiker 50 Mark jährlich. Der Stadtmusikdirektor ist verpflichtet, 18 Musiker zu halten; außerdem sind ihm bis zu vier Lehrlinge nachgelassen. Das Orchester wird nach einem vom Rat aufgestellten Plan auf Teilung spielen. — Das zweite Lühelstfest findet am 21. und 22. Juni statt.

Leipzig, 16. März. Am 23. Mai wird König Friedrich August die Parade in Leipzig abnehmen. Zwei Tage später, am Geburtstag des Königs, wird die Königsparade in Dresden abgehalten werden.

Leipzig. Zu dem Einbruche bei dem Juwelenhändler auf dem Brühl in Leipzig, wo die Diebe durch das Kellergerölle und den Fußboden eindringen, ist mitzuteilen, das der Leipziger Kriminalbehörde wohl eine große Anzahl Anzeigen und Verdächtigungen zugegangen sind, das aber sämtliche Verdächtigen auf freiem Fuße belassen werden mußten, da ihnen eine Mittäterkchaft an dem Einbruche nicht nachzuweisen war. Die Erdtritterungen werden fortgesetzt. Möglicherweise sind die Täter dieselben Einbrecher, die in der Nacht zum Donnerstag in Magdeburg beim Erbrechen eines Geldkrantes überrascht wurden, wobei sie mehrere Schüsse abgaben. Auf die Wiedererlangung der Juwelen sind 2000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Chemnitz. Ein gemeiner Bubenstreich wurde am Sonntag nachmittag ausgeführt. Während die Familie Schönefeld von der Promenadenstraße das Oberhaupt der Familie zu Grabe trug, drangen Diebe in die Wohnung

ADRESSEN-TAFEL

empfehlenswerter und leistungsfähiger Geschäfte
in Dippoldiswalde und Umgegend

Hotel und Restaurant Dippoldishöhe Hotel und Restaurant
Unbestritten schönster Ausflugsort an der Talsperre Malter :: Herrliche Fernsicht
Große Lokalitäten :: Gute Küche :: Weine erster Firmen :: Zivile Preise
Pension von M. 4.— an **Martin Lotze, Traiteur** Telephone Nummer 56

Möbeltransport
Tel. 42 **Hans Peschel** Tel. 42
Paul Schwedler Nachfolg.

Kohlen :: Briketts :: Koks
Paul Schwedler Nachf.
Inhaber **Hans Peschel**
Spedition :: Getreide :: Futtermittel

Spezialhaus für Hochzeits- und Gelegenheits-
geschenke — Großes Spiegellager

Hans Pflutz
Dippoldiswalde
Nur Obertorplatz

Sämtliche Gebrauchsgeschirre für Private und
Wirte. Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan,
Steingut, Emaille und Holzwaren

BENNO MITTAG

Fahrräder, Nähmaschinen, photographische und elektrotechnische Artikel, Glas,
Porzellan, Reiseandenken; Spezialität: **Sprechapparate und Platten**

MAX LANGER

Kleiderstoffe — Konfektion — Wäsche-Aussteuer

Erstklassige **Hermann Voigt** Naumanns
Fahrräder Gerberplatz 218 Nähmaschinen
Zubehörteile — Mäntel — Schläuche — Wringmaschinen — Reparaturen

Max Adler

Feine Maßanfertigung
fertige Herren- und Knaben-Konfektion

A. Andert Schneidermeister
Kirchplatz

Werkstatt für feine Maßarbeit, Stofflager

H. Anders

Markt 50. Kolonialwarenhandlung
Samenhandlung, Kaffeestube

Bernh. Arnold Gerber-
platz

Lohgerberei, Lederhandlung, Schuh-
Artikel, Einkauf von Fellen aller Art

Bahnhofs-Hotel

mit Garten-Restaurant
Reichhaltige Speisekarte zu jeder
Tageszeit **Otto Wanke**

Paul Bemmman

Agentur- und Kommissionsgeschäft für
Versicherungs-, Zigarren-, Tabak-, Brannt-
wein- und Butter-Branchen. Stempel für
Private und Behörden, Kolonialwaren

Gustav Beutel Fahrräder
Altenberger Str. 180 Ersatzteile
Reparaturen

Ernst Below Uhrmacher
u. Optiker

Brauhoftstraße 310
Uhren, Gold- und Silberwaren
 Brillen und Klemmer

Reinh. Bormann Altenb.
Str. 142

Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen,
Ersatzteile und Reparaturwerkstatt

Bernhard Dietrich

Uhren, Goldwaren, Waffen und
Munition, Reparatur-Werkstatt

Drogerie zum Elefanten
am Markt

Carl Gäbler Schuhgasse
120

Schuhwarenlager und Reparaturen

Carl Giebe, Kipsdorf

Größtes Schuhwarenlager
Maßarbeit — Reparaturwerkstatt

E. verw. Heimann

Glas- und Porzellan-, Spiel- und
Galanteriewaren, Spazierstöcke

Schuhwarenlager Alfred Heinrich

Schuhgasse 116. Größtes Lager fertiger
Schuhwaren, Reparaturen

Bad Zukunft Dippoldiswalde

Freibg. Platz. Elektr. Lichtbäder, Kur-,
Heil-, Dampf-, Kohlensäure-, Sauerstoff-,
Kiefernadel- usw., medizinische Bäder,
Wannenbäder, Massagen und Packungen
in und außer der Anstalt

Omnibusse, Lastfahren, Krankenwagen



Modewarenhaus

Carl Marschner

Modewarenhaus

Täglicher Neueingang sämtlicher Modewaren und Aussteuerartikel — größte Auswahl

Edm. Nietzold

Markt 18 Uhrmacher und Optiker Markt 18

Uhren, Gold- und Silberwaren
 Brillen, Ferngläser, Barometer
 Thermometer

Richard Niewand

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb, Kolonialwaren- und Weinhandlung

Oscar Radestock

Sattlerei und Polstermöbel-Geschäft
Feine Lederwaren

Wo gehen wir hin? In den
Ratskeller.

Erstklassiges Restaurant

Markt 20. Schirme in allen Preislagen

Reparaturen u Bezüge, eigene Werkstätte

Carl Reichels Wwe., Schirmgeschäft

Johannes Richter

Tel. 77 Delikatessen, Weine Tel. 77
Spirituosen, Zigarren, Zigaretten en gros

Hotel-Restaurant Roter Hirsch

Gut bürgerl Küche, ff. Getränke, Vereins-
zimmer, Ausspannung. **A. Hering.** Tel. 7

Strickerei von **Herm. Rothe**

Herengasse 98. Fabrikation aller Art
Strumpfwaren, Strumpfanstrickerei

Carl Schöne, am Markt

Polsterwaren, Dekorationen
Spiegellager, Lederwaren

Hotel und Restaurant

zur „Stadt Dresden“

Fernspr. 4. Anerk. gutes Haus am
Platze. Gast-, Gesellsch.- u. Fremden-
zimmer. Elektr. Licht, Bad, Zentral-
heizung, Ausspann., Autogarage 4 A

Speisen: Einzel-Diners u. nach Karte
Großes Weinlager

Besitzer: **Paul Haubold**

Oscar Straßberger

Freiberger Straße 238, Telephone 75
Fleischerei mit Motorbetrieb

Tel. **L. G. Schwind** Tel. 119

Spezial-Geschäft
für Hüte, Filzschuhwaren, Mützen

Bruno Scheibe

Kolonialwaren
Tabak- und Zigarren-Handlung

Gasthaus zum Steinbruch

Dippoldiswalde.

Schönster Ausflugsort der Umgebung
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
jeder Art, große Veranda und Gärten
Pleknickplätze **Carl Schwind** Tel. 30

Emil Schwarz

Dentist, Brauhoftstraße 143, I

Max Schubert

Dentist, Markt 76, II.

Hotel

Goldne Sonne

Veranda an der Weißeritz mit prächtiger
Fernsicht — Diners, Tages- und
Abendkarte **Rudolf Ruhsam**

Carl Heyner

Eisenwaren, Baumaterialien
Haus- und Küchengeräte
Handwerkszeuge

Spezialgeschäft für **Solinger Messer**
und
Stahlwaren Wendelin Hocke

elektrische Schleiferei

Paul Ihm, Handelsgärtner

Topfpflanzen, Bindereien, Sämereien

Aeltestes Schuhwarenlager am Platze

Hugo Jäckel Brauhoftstraße 300

Allergrößtes Lager
reichste Auswahl, Maßarbeit, Reparaturen

Seilerei Moritz Klotz

Sämtl. ins Fach einschlagenden Artikel

Otto Lehmann

Buchbinderei und Bildereinrahmungs-
geschäft, große Auswahl in Bilderleisten

E. Frosch **Max Löwe**

Lederhandlung, Schaffabikation
Sport- und Radfahrer-Gamaschen
Rucksäcke, Fensterputzleder, Linoleum-
wachs, prima Lederfett, sämtl. Putzmittel

Paul Mahn, Schneidermeister

Großes Lager moderner Stoffe

Eisenwaren, Bauartikel, Haus- und
Küchenartikel, Werkzeuge

Georg Mehner

Gold- u. Silberwaren
Uhren
Reparaturwerkstatt

Richard Oehme

Korbwaren, Holzwaren, Galanterie-
u. Spielwaren, Reiseartikel, Kinderwagen

Anna Petzold

Tapiserie, Wäsche, Posamenten,
Strümpfe, Handschuhe, Krawatten,
seidene Bänder, Strick- und Häkel-
garne, Blusen, Normalwäsche

Alte Pforte Bruno
Proußler

Altbeliebtes Lokal mit erstklassiger Küche
Eigene Fleischerei mit Köhlanlage

Gärtnerei M. Philipp

Kranzbündereien, Topfpflanzen
Buketts, Sämereien

Paul Quase, Kirchgasse

Buchbinderei u. Buchhandlung, Papier-
und Schreibwaren, Bildereinrahmen

Müller

Schmiedeberg
gegenüber Hotel zur Post

Großes Lager in Uhren, Gold- und
Silberwaren, Musikinstrumenten, Sprech-
apparaten, Schallplatten, elektrischen
Lampen — Reparaturen

Fernsprecher 36 **Paul Schauer** Fernsprecher 36

Ein- u. Zweispänner Möbeltransport Miet-Auto offen und geschloss

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit und unserer Kinder Hochzeit zuteil gewordenen Glückwünsche und kostbaren Geschenke sagen wir unseren lieben Eltern und Geschwistern, sowie Freunden und Bekannten und den Kameraden unseres Militärvereins hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Dieser Tag wird uns unvergänglich bleiben.
Reinholdshain, im März 1914.

Ernst Richter und Frau Pauline geb. Straßberger
und

Albert Dittrich und Frau Linda geb. Richter.

Wer häuslichen Nebenverdienst sucht
(nur täglich 2 Stunden) sende sofort keine Adresse an **Institut R. Mittag, Oppin 4** bei Halle.

Malerlehrling

für Eltern gesucht.
D. Rutschenreuter, Rabenau.

Wirtschafterin

für alleinstehende ältere Dame auf dem Lande gesucht. Zu melden
Gemeindeamt Ulberndorf.

Suche für 15. April solides, kinderliebendes

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren.
Frau Postverwalter Meyer, Kipsdorf.

Bettstuffer

Sommer-Noggen

ist zu verkaufen **Groß-Oelsa Nr. 1.**

Bestellungen für alle bewährten Sorten
schlesischer Saatkartoffeln

nimmt noch bis 20. März entgegen
Ed. Grahl, Reinhardtsgrimma.

Sauberer Druck

macht, daß auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Carl Jehne in Dippoldiswalde liefert stets

sauberen Druck

Briefbogen u. Couverts druckt sauber **G. Sehn.**



Ernst Arnold
Lungwitz bei Reichsa.
Fernsprecher Amt Niederfelditz 950
empfiehlt sich zu
Möbeltransporten
für Stadt, Land und Eisenbahn.

Rückladung
von **Görlitz und Glauchau.**

Kakao,

rein im Geschmack, à Pfd. M. 1.—, solange Vorrat reicht bei **Herrn Anders, am Markt.**



Zur Konfirmation

empfehle
Uhren und Schmucksachen
preiswert in großer Auswahl.
Uhrmacher

Ernst Fabian,
Schmiedeberg.

Das **Geheimnis**

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Milieker, Blüthen usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, 3000 50 Pfd., zu haben bei:

Löwen-Apotheke; in Reinhardtsgrimma: Georg Vogel.

Zur Frühjahrs-Bestellung

liefert zu äußersten Preisen

Wende-, Schäl- und Saatzpflüge
Acker-, Saat- und Wieseneggen
Kultivatoren Ringelwalzen
Drillmaschinen, Düngerstreuer, Mäsemaschinen
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
Markt 27. E. Thorning. Talsperrenstraße 26.

Bewährte Heilmethode

bei Lupus, äußeren bösartigen Wucherungen, Flechten, Knochenfraß, Beinleiden, Geschwüren und Gewächsen, Malen und verschiedenen anderen Leiden abt seit über fünfunddreißig Jahren erfolgreich aus

P. Semerat, Niederlöbnitz-Dresden, Zillerstraße 3.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt

Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstrengen müssen, gewähren **Wybert-Tabletten** sichersten Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie sind bei Erkältungen ihrer lösenden Eigenschaften wegen geschätzt. Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken u. Drogerien à M. 1.—. Niederlage in Dippoldiswalde: Löwen-Apotheke; in Schmiedeberg: Kreuz-Drogerie.

Saathafer,

Siegeshafer, verbesserter weißer Riesenhafer, verkauft **Paul Boden, Ulberndorf.**

Landwirtschaftlicher Verein
Reinhardtsgrimma und Umgeg.

Freitag den 20. März abends 6 Uhr
Bersammlung

im Erbgerichtsgasthof Reinhardtsgrimma.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen
2. Vortrag des Herrn Sekretär Knappe über: „Welche Pflichten erwachsen dem sächsischen Landwirt aus den heutigen Zeitverhältnissen?“

Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorsitzende.

Erstklassige Obstbäume
in nur guten, erprobten Sorten,
Beerenobst, Rosen,
Ziergeholz und -Stauden
empfiehlt zur Frühjahrsplantation

Kurt Schurig,
Seifen, Amts. Dippoldiswalde.

Schützenhaus.

Mittwoch den 18. März
Schlachtfest.

Von 10 Uhr ab Weißfleisch, später frische Wurst und Bratwurst mit Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein **Bruno Zimmermann.**

Freiwillige Feuerwehr
Dippoldiswalde.

Sonnabend den 21. März 1914
Punkt 1/29 Uhr abends

Jahres-Hauptversammlung

in der „Reichskrone“.

Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Anträge sind bis Donnerstag den 19. März an Unterzeichneten einzureichen.

Um vollzähligen Besuch bittet
Dippoldiswalde, den 17. März 1914.
das Kommando.

Arthur Reichel, s. J. Hauptmann.

3. Abonnements-Konzert

Freitag den 20. d. M. abends 8 Uhr

im Sternsaale.

Mitwirkung: **Erika Bär** aus Dresden (Gesang und Deklamation).

Programm. Sinfonie B-dur von Jos. Haydn. Lieder am Klavier: „Der kleine Zeilig“ von Wittig. Kinderlied von Hildach. „Mein Bräutlein“ von Krone. Preludio und Chor aus „Der Schwur“ von Mercadante. Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. Deklamationen. Große Fantasie aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ von Gounod.

Abonnementskarten sind bei Herrn Frl'eur Rothe zu haben.

Dem Konzert folgt feiner Ball.

Einem zahlreichen Besuch sieht freundlichst entgegen **Alfr. Jahn, Stadtmusikdirektor.**

Versammlung

der Unterhaltungsgegnossen für den Reichstädter Bach

Freitag den 27. März 1914 nachmittags 4 Uhr

in der **Hoerklotzchen Restauration** in Reichstädt.

Tagesordnung:

1. Ausgabe der Satzungen.
2. Vortrag der Jahresrechnung von 1913.
3. Vorgunehmende Arbeiten am Wasserlaufe betreffend.
4. Beschlußfassung wegen Heranziehung der nicht an den Bach angrenzenden Grundstücksbesitzer zu den Beitragsleistungen.
5. Genehmigung des Haushaltsplanes.
6. Die Gewährung einer Entschädigung an den Schatzmeister betreffend.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Endgültige Wahl des Vorstandes.
9. Erledigung der eingegangenen Anträge, die bis zum 24. März beim Vorsitzenden eingereicht sein müssen. Später eingehende Anträge kommen in dieser Versammlung nicht zur Beratung.

Reichstädt, am 16. März 1914.

Der Genossenschaftsvorstand.

Ernst Jönichen, Vorsitzender.

Hierzu eine Beilage und „Die Abendstunde“.

In jedem Haus
nimmt man jetzt
Post Lüttow
Dr. Lüttow's Pulver
Die allgemain beliebte Pulver
von Lüttow-Morgens, denn
sie ist so zum sauren sauren
süßlich, aber viel billiger.

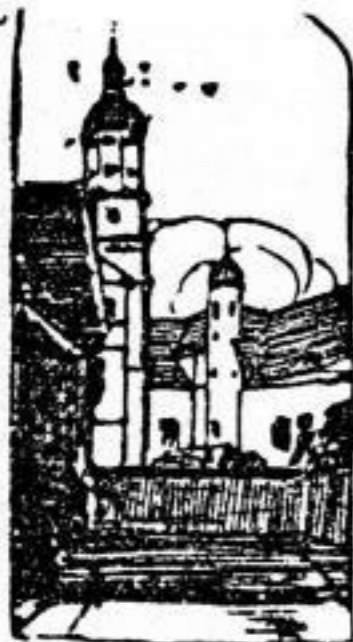
Speisefartoffeln,
Futterkartoffeln

verkauft **Vorwerk Reinholdshain.**

Saathafer,

Fischelgebirgshafer (erste Abfaat), dänischer
Dianahafer (zweite Abfaat) verkauft

O. Grumbt, Reichstädt.



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der junge Sylvias, ein prächtiger Gartenanlagen umgebener, schloßartiger Hause im vornehmsten Villenviertel von Frankfurt am Main hielt ein großes, rot lackiertes Touren-Automobil, dem auch der Nichtkennner unschwer ansehen mußte, daß es zu jener Eliteklasse von Kraftfahrzeugen gehörte, deren Benutzung nur sehr begüterten Sterblichen vergönnt ist. Der junge Chauffeur saß, zur Abfahrt bereit, auf seinem Platze, während ein älterer Mann mit glattrasiertem Gesicht und in einfacher, schwarzer Livree mit der Unterbringung eines nach Umfang und Gewicht recht vielversprechenden Frühstückskorbes beschäftigt war.

„Haben Sie schon Order wegen der Heimfahrt bekommen, Hasenkamp?“ fragte er halblaut, als er mit seiner Berrichtung fertig war. „Glauben Sie, daß der Herr Graf zum Diner zurück ist?“

„Jawohl,“ lautete die Antwort. „Sie wissen doch, Berringer, daß wir immer solide sind. Und für einen Ausflug mit der gnädigen Frau Tante sind doch auch wohl vier oder fünf Stunden mehr als genug.“

Der alte Kammerdiener schüttelte den Kopf.

„Andere Zeiten — andere Kavaliere!“ meinte er. „Als unser alter Herr Graf in diesen Jahren war, hat er, soviel ich mich erinnern kann, kaum jemals Spazierfahrten mit Damen zwischen sechzig und siebzig unternommen. Sie pflegten in der Regel sogar ganz erheblich jünger zu sein. Und an der abendlichen Familientafel war er auch ein sehr seltener Gast.“

Der Chauffeur zuckte die Achseln.

„Jeder nach seinem Gusto, mein Lieber! Was mich betrifft, so bin ich mit meinem Herrn Grafen vollkommen zufrieden, so wie er eben ist.“

„Das versteht sich. Gibt es hier denn überhaupt jemanden, der nicht mit ihm zufrieden wäre? Ein Edelmann, wie er im Buch steht. Was er während des Krieges in Südwest-Afrika an Schneid und Tapferkeit geleistet hat, soll ja ganz kolossal gewesen sein. Und dann seine Weltreise! Ich mache mir jedesmal möglichst lange im Zimmer zu schaffen, wenn er eins oder das andere von seinen hundert Abenteuern erzählt. Es ist schöner wie in irgendeiner gedruckten Beschreibung. Nur ein bißchen flotter in seiner Lebensweise sollte er sein. Wenn er mit achtundzwanzig Jahren seine Jugendkraft und seinen Reichtum nicht genießen will, wann soll er es dann tun? Der alte Herr würde es ihm gewiß nicht allzu übelnehmen,

wenn er mal ein paar recht tolle Streiche machte. Wenigstens müßte er seine eigene Vergangenheit ganz und gar vergessen haben, wenn er es fertig brächte.“

„Pst!“ machte vorsichtig warnend der Chauffeur. „Da kommt er.“

Der hochgewachsene Herr, der soeben aus dem Hause getreten war, machte durch seine äußere Erscheinung vollkommen glaubhaft, was der Kammerdiener Rühmliches von ihm gesprochen hatte. Er hatte die straffe Haltung und die elastischen Bewegungen des durch Strapazen und körperliche Übungen gestählten Offiziers, die schmalen Hände und Füße des reinblütigen Aristokraten, und das hübsche, offene Gesicht, den klaren, freien Blick, wie das sorglos heitere Lächeln eines wahrhaft lebenswürdigen Menschen. Auf seinen gebräunten Wangen lag der rosige Schimmer blühendster Gesundheit, und es wäre wohl auch manchem anderen als dem im Dienste des gräßlichen Hauses ergrauten Berringer viel natürlicher vorgekommen, wenn ein von der Natur so verschwenderisch ausgestatteter junger Mann ein wenig nach dem Muster seines einst als Lebemann berühmten Herrn Vaters gelebt hätte, statt sich dem ritterlichen Dienst einer beträchtlich angefahrenen und einigermaßen wunderlichen Tante zu widmen.

„Alles in Ordnung, Hasenkamp?“ fragte der glückliche Automobilbesitzer, der im Gothaischen Almanach als Kurt Dietrich Graf von Hoiningen auf Westenholz verzeichnet war. „Die Zündung funktioniert wieder, wie sie soll?“

Der Chauffeur hatte die Hand an den Mühlenschirm gelegt.

„Tadellos, Herr Graf! Wir machen ohne jeden Zwischenfall heute unsere hundert Kilometer, wenn der Herr Graf es so befehlen.“

„Auf solche Probe wollen wir für diesmal lieber verzichten,“ lachte Hoiningen. „Meine Frau Tante ist keine Freundin von Gewaltleistungen, wenn sie sich entschließt, ihre unschätzbare Person einem Auto anzuvertrauen. Vergessen Sie darum nicht, Hasenkamp, ein sehr mäßiges Tempo innezuhalten, solange Sie den Wagen steuern.“

Er setzte sich neben den Chauffeur, nickte dem respektvoll grühenden Kammerdiener freundlich zu, und gab das Zeichen zur Abfahrt. Mit so wenig Geräusch, als es bei einem meisterhaft gebauten Motor von vierzig Pferdekraften nur immer möglich ist, rollte das Fahrzeug davon, um zehn Minuten später vor einer anderen, kleineren Villa zu halten, die mit ihrem zierlich

abgezierktesten Vorgarten und dem reichen Blumenschmuck der Terrasse leicht erkennen ließ, daß hier weiblicher Geschmack regierte.

Leichtfüßig sprang Hoiningen auf das Pflaster, und nachdem er noch einen prüfenden Blick in das luxuriös ausgestattete Wageninnere geworfen hatte, trat er ins Haus. Nach einer sehr kurzen Zeit schon lehrte er zurück, aber nicht, wie Hasenkamp erwartet hatte, in Gesellschaft der alten Gräfin Bruchhausen, sondern allein und mit etwas enttäuschter Miene.

„Wir haben heute kein Glück,“ sagte er in seiner frischen, mitteilbaren Art, die auch da, wo sie dem Untergebenen gegenüber einen gewissen Anschein von Vertraulichkeit hatte, seiner natürlichen Vornehmheit nicht den geringsten Abbruch tat. „Meine arme Tante leidet seit gestern unter dem altgewohnten Nesselieber, das ihr, solange ich denken kann, die Erdbeersaison noch alljährlich eingetragen hat. Sie liebt nichts in der Welt so sehr als diese Früchte, und sie kann nichts in der Welt so schlecht vertragen. Da werden wir schon auf eigene Faust ein wenig in der Umgebung herumbummeln müssen, Hasenkamp. Lassen Sie mich das Rad nehmen! Wir wollen zunächst langsam durch die Stadt fahren. Vielleicht gelingt es mir, unterwegs irgendeinen Bekannten aufzulesen, der barmherzig genug ist, ein Dejeuner im Grünen mit mir zu teilen.“

Es war ein herrlicher Frühsonnertag, und sicherlich gab es Leute genug, die einer Einladung wie der von Hoiningen beabsichtigten mit dem größten Vergnügen Folge geleistet hätten. Nur daß ihm eben zufällig keiner von ihnen in den Weg laufen wollte. Der junge Graf war in Frankfurt ein wenig fremd geworden, nachdem er seiner Vaterstadt jahrelang ferngeblieben war, erst im Dienste des Vaterlandes unter afrikanischer Sonne, und dann, nachdem er infolge einer Verwundung seinen Abschied genommen, auf einer großen Weltreise, von der er erst vor kaum sechs Wochen in die Heimat zurückgelehrt war. Natürlich hatten ihm sofort alle Türen der vornehmsten Häuser weit offen gestanden, denn seine dem ältesten Adel angehörige und reich begüterte Familie galt ja als eine der ersten in der ehemaligen freien Reichsstadt. Aber er hatte bis jetzt wenig Verlangen gezeigt, sich in den Strudel des gesellschaftlichen Lebens zu stürzen, hatte nur die unumgänglich notwendigen Besuche gemacht und noch nirgend engeren Anschluß gesucht. So konnte es ihn schließlich kaum wundernehmen, daß er niemandem begegnete, dessen Gesellschaft ihm sonderlich begehrenswert erschienen wäre, und daß ihm auch niemand einfiel, an dessen Tür er hätte anklopfen mögen. Schon hatte er sich entschlossen, den einmal geplanten Ausflug nun doch allein zu unternehmen, als ihn eine kleine Menschenansammlung in einer der engeren Straßen nötigte, die mäßige Geschwindigkeit seiner Fahrt noch mehr zu verringern. Er sah, daß ein anderes, stillliegendes Automobil den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildete, und er wäre kein rechter Automobilist gewesen, wenn er hätte vorüberfahren können, ohne sich über die Ursache zu unterrichten. Es unterlag keinem Zweifel, daß das bewegungslose Fahrzeug, ebenfalls ein recht ansehnlicher Tourenwagen, eine erhebliche Panne erlitten haben mußte. Deutlich genug verrieten es die halbblauen Flüche und die hoch geröteten Ohren des Chauffeurs, der sich an dem Chassis zu schaffen machte, während ihn allerlei gute Ratschläge und mehr oder weniger aufrichtige Aeußerungen der Teilnahme wenig erheitend umschwirren.

Unmittelbar neben ihm brachte Graf Hoiningen sein Gefährt zum Stehen.

„Fragen Sie den Mann, ob Sie ihm irgendwie behilflich sein können,“ befahl er seinem Chauffeur, und Hasenkamp zögerte nicht, zu gehorchen.

„Heda, Sie — guter Freund — was hat's denn

gegeben?“ rief er. „Kann ich Ihnen ein bißchen unter die Arme greifen?“

Der Gefragte lehrte ihm sein dunkel glühendes Gesicht mit einer halben Wendung zu.

„Zum Teufel können Sie sich scheren, mitsamt all dem neugierigen Gesindel hier! Es sind der Gaffer und der Schwäher nachgerade schon mehr als genug.“

„Ein sehr liebenswürdiger Kollege,“ lachte Hasenkamp. Hoiningens frische Stimme aber rief:

„Sie müssen in der Tat ein ausgefallenes Pech gehabt haben, Bartels, wenn Sie so verzweifelt grob sein können. Was, in aller Welt, ist denn passiert?“

Der borstige Chauffeur war vollends herumgefahren, als er seinen Namen gehört hatte, und sobald sein Blick auf das Gesicht des jungen Grafen gefallen war, hatte sein Benehmen sich mit einem Schlage ganz und gar geändert. Er nahm eine militärische Haltung an und griff salutierend an die Mütze.

„Herr Graf Hoiningen! Bitte gehoramt um Verehrung. Daß es der Herr Graf sind, konnte ich ja nicht vermuten. Ist doch auch ein recht sonderbares Zusammentreffen.“

„Ja, es scheint so. Dürfte manches tausend von Kilometern liegen zwischen hier und dem Orte, an dem wir uns zum letzten Male gesehen haben. Sie haben also inzwischen Ihren Unteroffiziersrock auch ausgezogen?“

„Zu Befehl, Herr Graf! Kaum eine Woche, nachdem Sie verwundet worden waren, kriegte auch ich so eine verdammte Hererokugel ins Bein. Da war's mit dem Marschieren für immer vorbei. Oben herum aber ist, Gott sei Dank, alles gesund geblieben, und als gelernter Mechaniker habe ich mich dann aufs Automobilwesen verlegt.“

„Woran Sie ohne Zweifel sehr recht getan haben. Ich freue mich aufrichtig, Sie wiederzusehen, denn einem alten Kriegskameraden begegnet man immer mit Vergnügen. Aber ich möchte allerdings wünschen, daß es unter für Sie erfreulicheren Umständen geschehen wäre. Sie hatten eine Panne?“

„Und was für eine? Ein nichtswürdiger Lastwagen ist mir wie unsinnig in die Flanke gefahren. Die ganze Ueberschung ist zum Teufel und damit ein sicherer Verdienst von fünfzehnhundert Mark. Es ist zum Verrücktwerden.“

Er war gleich im Beginn der Unterhaltung dicht an das Automobil des Grafen herangetreten, so daß sie Frage und Antwort tauschen konnten, ohne von der Neugier der Umstehenden allzu empfindlich belästigt zu werden. Und die freundliche Teilnahme seines ehemaligen Leutnants schien wie ein Tröpflein lindernden Balsams auf das verwundete Herz des bedauernswerten Chauffeurs zu wirken. Seine Miene blieb freilich trotzdem bedrückt und niedergeschlagen genug.

„Ein Verdienst von fünfzehnhundert Mark?“ fragte der Graf. „Wie ist das zu verstehen? Sind Sie denn nicht in irgend jemandes Diensten?“

„Nein. Dies ist mein eigener Wagen. Ich habe eine Erbschaft, die mir unvermutet zufließt, für seine Anschaffung angewendet, und ich habe bis jetzt keine Ursache gehabt, das Wagnis zu bereuen. Im letzten Frühling hat mich in Wiesbaden ein schwerreicher Amerikaner für eine große Tour engagiert, gegen eine tägliche Entschädigung von hundert Mark. Und er hat an mir oder an meinem Wagen einen solchen Narren gefressen, daß ich jetzt meine Tochter und ihre Begleiterin in zehn Tagen von Frankfurt über Heidelberg, Stuttgart und Ulm an den Bodensee und wieder zurückfahren sollte. Fünfzehnhundert Mark hat er mir aus freien Stücken dafür bewilligt. Und im Juli sollte ich von ihm zu einer Dreimonatstour engagiert werden, wenn seine Tochter jetzt mit mir zufrieden wäre. Da ist's doch wahrhaftig kein Wunder, wenn man über ein solches Malheur außer Rand und Band geraten möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht Gold, nicht Edelstein können ein Weib wahrhaft glücklich machen, sondern nur das Gefühl, geliebt zu werden, und darin sind sie alle gleich, die Vornehmen und Geringen, die Reichen wie die Armen.

Karl Guckow.

Margots erste Liebe.

Aus ihrem Tagebuch
mitgeteilt von Lother Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

20. Januar.

Ich weiß nicht, wie ich es mir erklären soll, aber es scheint wirklich, daß ich nicht für die Liebe geschaffen bin. Vor vier Monaten schon habe ich meinen vierzehnten Geburtstag gefeiert, und mein Herz schweigt noch immer. Alle meine gleichalterigen Freundinnen sind verliebt, Lucy Breuning schon zum zweiten und Hilde von Sternegg sogar bereits zum dritten Male. Ich aber kann ihr Schwärmen ebensowenig verstehen, wie die Tränen, mit denen sie, wie sich Amélie Steinwender neulich sehr hübsch ausdrückte, hier und da das zarte Pflänzchen ihrer keuschen Neigung betauen. Ich kann nicht mit ihnen fühlen; aber ich beneide sie manchmal, das kann ich mir selber nicht verhehlen. Es muß doch schön sein, bis in den Tod zu lieben und bis über das Grab hinaus geliebt zu werden. Nun, vielleicht bin ich doch noch nicht zu alt, um schon jede Hoffnung aufgeben zu müssen. Hanna Riesenstahl sagte mir neulich, die Liebe käme bei manchen Menschen erst sehr spät, dann aber sozusagen über Nacht. Ein paar Monate also will ich immerhin noch darauf warten.

1. Februar.

Wir haben heute einen neuen Literatur-Lehrer bekommen, einen Dr. Hans Seibelt. Die ganze Klasse findet ihn gräßlich, weil er angeblich semmelblond sein soll. Ein dummes Wort, das natürlich keine andere als die boshafte Frida Mertens aufbringen konnte, die sich auf ihre dicken, blauschwarzen Zöpfe Wunder was einbildet. Als wenn alle Menschen nur für dunkle Haare schwärmten, und als wenn es für dichtes, welliges, hellblondes Haar nicht auch passendere und hübschere Vergleiche gäbe, als den mit einer Semmel! Schade, daß mir gerade keiner einfällt. Es würde mir Spaß machen, die anderen damit zu ärgern. Sonderbar ist, daß Dr. Seibelt mich in der ersten Stunde so oft angesehen hat. Ich hatte das neue Dunkelblaue an, das mir Mama zu Weihnachten geschenkt hat. Ob er so viel Geschmac hat? Zutrauen möchte ich es ihm schon. Er hat so wunderjam tiefe, hellblaue Augen. Wasserblaue, wie Frida Mertens sagt. Abgeschmact.

10. Februar.

Heute auf dem Heimwege von der Schule hat mich Dr. Seibelt ein Stück Weges begleitet. Es waren Augenblicke, von denen man fühlt, daß man sie nie vergessen wird. Wir sprachen sehr ernst — zunächst von meinem Aufsatz über „Hermann und Dorothea“. Dr. Seibelt findet, daß mein Stil gut ist, und daß ich hübsche eigene Gedanken habe. Es schien fast, als ob er noch mehr sagen wollte. Denn er begann: „Außerdem —“. Dann aber brach er ab und blieb lange stumm. Ich fühlte, daß ich sehr rot wurde. Er aber auch. Dann sprachen wir von Goethe. Dr. Seibelt stellt ihn sehr hoch. Und doch haben wir inzwischen in Erfahrung gebracht, daß er selber schon einen Band Gedichte herausgegeben hat. Solche Reiblosigkeit soll unter Dichtern sehr selten sein. An der Ecke der Platanen-Allee mußten wir scheiden, weil Dr. Seibelt im „Roten Löwen“ zu Mittag speist, wie Hanna Riesenstahl herausgebracht hat. Ich halte ihn jedenfalls für einen bedeutenden Menschen.

18. Februar.

Heute habe ich mit meiner älteren Schwester Thea über Dr. Seibelt gesprochen, weil ich mit den anderen aus der Klasse nicht von ihm reden mag. Sie machen sich immer über seine Schüchternheit lustig, und darüber, daß er so oft rot wird. Ich finde diese Art von Spott kindisch, denn erstens bemerkt man es bloß, weil er einen so wunderschönen, zarten Teint hat, und zweitens ist es für mich der Beweis einer fein empfindenden Seele, wofür Wesen wie Hilde von Sternegg allerdings kein Verständnis haben können. Sie schwärmt nämlich für einen Better, der Korpsstudent ist, und den man niemals anders als mit verbundenem Kopf herumlaufen sieht. Ich finde das einfach roh. Ich sprach also mit Thea von ihm. Das ist beinahe, als wenn ich mit einer Mutter spräche, denn sie wird im nächsten Monat schon zwanzig Jahre alt. Und sie benahm sich ganz so lieb, als ich es an ihr gewöhnt bin. Es ist eine wunderbare Fügung des Schicksals, daß sie den Doktor vor einiger Zeit zufällig in einer Gesellschaft kennen gelernt hat. Und sie findet ihn auch sehr nett. Ich hätte sie dafür umarmen können. Aber ich habe es doch lieber nicht getan. Ob das nun Liebe ist? Ich würde sehr gern Hanna Riesenstahl danach fragen, die am meisten davon versteht. Aber sie ist so plauderhaft. Und wenn sie mich verriete, es wäre einfach schrecklich.

21. Februar.

Das war ein Tag, wie man ihn auf dieser Erde gewiß nur einmal erlebt. Ich habe ihn auf meinem Wandkalender mit drei dicken, roten Strichen bezeichnet, zum Unterschied von den Geburtstagen in der Familie, die immer nur einen, und von meinem eigenen, der zwei bekommt. Dr. Seibelt hat uns einen Besuch gemacht!!! Kann man es ausdenken?? Als ich ahnungslos in den Salon herunterkam und ihn im Gespräch mit Mama und Thea sitzen sah, dachte ich, ich müßte vor Schrecken und Seligkeit gleich tot hinfallen. Denn ich wußte ja sofort, was ihn zu uns gezogen hatte, so gut er sich auch in der Schule zu beherrschen weiß. Später hörte ich allerdings, es habe sich zufällig herausgestellt, daß seine Mama und die meinige Jugendfreundinnen waren. Aber ich müßte am Ende nicht die geringste Lebenserfahrung haben, wenn ich diesen Vorwand nicht durchschaute. Sie sprachen von Dehmel und Biliencron. Und weil ich diese Dichter, die ich offiziell noch nicht lesen darf, nur dem Namen nach kenne, konnte ich nicht mitreden. Aber ich merkte wohl, daß viele seiner herrlichen Worte nur für mich bestimmt waren, wenn er auch, um keinen Verdacht zu erregen, immer nur meine Schwester Thea ansah. Ich war ihm in meinem Herzen sehr dankbar dafür. Denn wenn Mama etwas merkte, es wäre einfach schrecklich! Sie hält mich ja noch für ein halbes Kind. Und doch weiß ich, daß Julia nicht viel älter war, als sie sich mit Romeo verlobte. Wie ich nur glauben konnte, daß mein Herz nicht für die Liebe gemacht sei!! Mein Herz!! Oh!

(Schluß folgt.)

Aus der Rezeptierkunst der Vergangenheit.

Wie man von glücklich erstiegenen Höhen fern ins tiefe Tal zurückblickt, so bereitet es auch ein eigenes Vergnügen, von den Gipfeln, die unsere moderne Heilkunde erklimmen hat, in die Abgründe herabzuschauen, die vor Jahrhunderten die Kunst des Askulap mit den hohen Wänden des Aberglaubens umgaben und mit dem üppi-gen Unkraut der wunderbarsten Heilmittel überwucherten. Die Rezeptierkunst der früheren Aerzte verfügte wohl über eine Fülle von Heilmitteln, aber an dieser „Kunst“ ist mehr die Verwendung der seltsamsten Elemente aus Tier- und Pflanzenreich zu bestaunen, als die Möglichkeit einer heilenden Wirkung zu erkennen.

In einem inhaltsreichen und amüsanten Buche, das einem systematischen Studium bisher unerforschter Familienarchive reiche Aufschlüsse verdankt, teilt Humbert de Gallier einiges aus diesen Rezeptierkünsten der Vergangenheit mit. Das A und D der Heilkunst war der Aderlaß. Ob der Kranke ein Greis oder ein Säugling war, er mußte bluten, nach der Regel des großen Botal, einer vielgerühmten ärztlichen Autorität des 17. Jahrhunderts: Je mehr sauliges Wasser man aus einem Brunnen zieht, desto mehr gutes tritt an seine Stelle. Das gleiche gilt vom menschlichen Blut und vom Aderlaß.

In einem einzigen Jahre öffnete man Ludwig XIII. siebenundvierzigmal die Ader und verabsolgte dem unglücklichen Könige während derselben Zeit noch 294 starke Abführmittel. Dieser angeblich fränkliche König muß eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gehabt haben, um eine solche Behandlung zu überstehen.

Guy Patin, einer der führenden Aerzte Frankreichs, rühmte sich, einem Herrn Cousinet vierundsechzigmal zur Ader gelassen zu haben, um ihn vom Rheumatismus zu befreien. Das geschwollene Bein des Kardinals Mazarin erhielt einen riesengroßen Breiumschlag, wobei die Umschlagmasse aus Pferdekot hergestellt war.

Der Begründer der Chirurgie, Androise Paré, hatte besonders „von Tieren genommene Heilmittel“ empfohlen, daher kamen im 17. Jahrhundert die seltsamsten Mittel in die Rezeptierkunst. Um von der Selbstsucht geheilt zu werden, muß man neun Tage lang Gänsefot in sein Getränk mischen; sehr gut ist es auch, wenn man Erdwürmer, die in Weißwein gewaschen sind, verzehrt. Man nimmt selbst zu den unappetitlichsten Dingen seine Zuflucht, und Mme. de Sévigné, die überhaupt viel Medikamente brauchte, zieht Urinpillen anderer Formen vor, in denen dies unappetitliche Mittel verabreicht wurde. Um das Asthma zu heilen, verordneten die Aerzte Fuchslunge in Wein zubereitet, Nagelstücken gelten für ein „ausgezeichnetes Brechmittel“; man kann vielleicht begreifen, daß sich bei ihrem Herunterschlucken, wie es heißt, „das Herz hebt“. Der Kahlkopf erhält seinen üppigen Haartwuchs wieder, wenn er seinen Schädel mit einer Brühe bearbeitet, bei der 300 gekochte, fette, nackte Schnecken in Lorbeer, Honig, Olivenöl und Seife gekocht sind.

Auch der Gebrauch von lebenden Tieren wird in den Rezepten verschrieben. Die Wassersucht soll geheilt werden, wenn man einen Gürtel von Kröten trägt, die den Leib und die Hüften tragen; gegen die Lethargie ist das beste Mittel, in das Bett des Schlässüchtigen eine möglichst fette, lebende Sau zu legen, sie wird ihn schon aus seiner Erstarrung erwecken.

Schlangen sind das Allheilmittel. So schreibt Mme. de Sévigné ihrem Sohn: „Herr von Boissy hat mir zehn Duzend Schlangen von Poitou geschickt. Nimm jeden Morgen zwei davon, schneide ihnen die Köpfe ab, laß sie abziehen, in Stücke hacken und zur Füllung für einen Hühnerbraten verwenden. Den Schlangen verdanke ich die glänzende Gesundheit, die ich genieße.“

Goenrot, der Leibarzt König Franz I., gibt gegen die Gicht folgendes Rezept: Um sich davon zu befreien, muß man eine reichliche Mahlzeit von einem Gericht einnehmen, das aus dem Ragout einer fetten Gans mit kleinen Katzen besteht. Was von diesem unverdaulichen Gericht übrigbleibt, soll zu Einreibungen an den schmerzhaften Beinen verwendet werden.

Um diese Rezepte gaben nicht etwa Quacksalber, sondern die gelehrtesten Aerzte ihrer Zeit.

Humor.

Immer im Beruf. Musiker zu seiner Braut, die ihn im Dunkeln auf die Nasenspitze küßt:

„Eine Oktave tiefer, mein Liebling, eine Oktave tiefer!“



Ratschläge fürs Haus

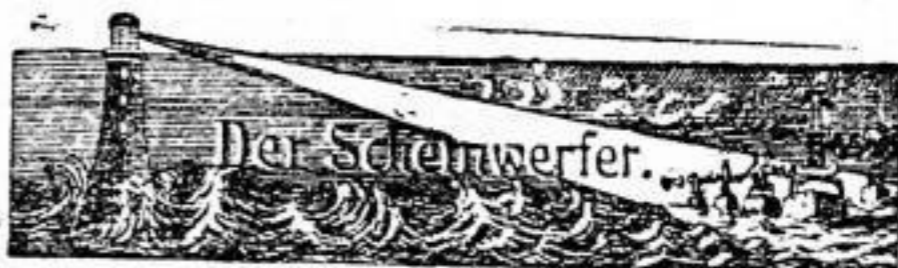
von Laura Vincent.

Fingernägel, die leicht brechen, sollte man jeden Abend mit etwas Vaseline behandeln, die man recht gut um und unter die Nägel einreibt. Der Nagel wird auf diese Weise geschmeidig und bricht nicht mehr so leicht ab.

Beim Ausblasen einer Kerze soll man diese hochhalten und nach oben blasen. Der Docht glimmt dann nicht und die Kerze läßt sich leicht wieder anzünden. Bläst man aber nach unten, so ist das Gegenteil der Fall und die Kerze entzündet sich sehr schwer wieder.

Die Pflege des Klaviers wird von den wenigsten Menschen richtig gehandhabt. Viele lassen es während der Nacht offen stehen, was durchaus zu verwerfen ist. Auch bei feuchtem Wetter schließe man stets den Deckel. Bei schönem Wetter öffne man ihn und lasse, wenn möglich, die Sonne auf die Tasten scheinen. Dies verhindert ihr Gelbwerden. Auch merke man sich, daß das Instrument nicht an einer Außenwand stehen darf, es wird dann sehr leicht verstimmt.

Frische Fische sollten niemals vor dem Gebrauch in Wasser gelegt werden. Das Fleisch wird dadurch weich und der Wohlgeschmack vermindert. Auch das vorherige Einsalzen ist nicht zu empfehlen. Nachdem der Fisch geschabt ist, wasche man ihn unter der Leitung ab und lege ihn dann auf ein Brett, bis er gekocht werden soll. Gekocht ist allerdings nicht der richtige Ausdruck, denn wenn der Fisch seinen Wohlgeschmack behalten soll, darf er nur in heißem Salzwasser ziehen.



Das Licht in den Meeresstiefen. Interessante Beobachtungen machte Helland-Hansen während der Forschungsreise des „Michael Sars“ südlich und östlich der Azoren. Die Untersuchungen erstreckten sich auf den Widerstand, den das Meerwasser den Lichtstrahlen entgegensetzt und auf Feststellungen der Tiefe, bis zu der das Licht durch das Wasser bringt. Es zeigt sich dabei, daß die Lichtstrahlen im Meerwasser eine viel größere Tiefe erreichen, als man bisher allgemein annahm. Die verschiedenen Ausstrahlungen, aus denen das weiße Sonnenlicht sich zusammensetzt, wurden von dem Wasser sehr ungleichmäßig aufgesogen. Bis zu einer Tiefe von 100 Metern sind noch alle Lichtelemente festzustellen, dabei zeigt sich aber, daß die roten Strahlen stärker hervortreten, als die blauen und violetten. In 500 Meter Tiefe dagegen ist das Rot von den oberen Wasserschichten bereits völlig aufgesogen, während die blauen und violetten Strahlen mit Hilfe der photographischen Platte noch deutlich wahrgenommen werden können. In 1000 Meter Tiefe aber sind nur die violetten und ultravioletten Strahlen noch feststellbar. Von 1700 Meter Tiefe ab konnten auch die geringsten Lichtspuren nicht mehr festgestellt werden. In diesen Tiefen wird der Ozean nur noch durch die Ausstrahlung der Seetiere erhellt.